

Fünftter Brief.

Töchter sind zwar meistens Abdrücke der Mütter, man hat schon lang die Richtschnur, daß der Jüngling, wann er nun die Tochter wirbt, die Mutter betrachten und sehen soll, ob er die Tochter noch lieben könnte, wenn sie so würde, und dem Körperlichen nach kann man dieser Vorschrift wohl auch folgen, wollten wir sie aber auch im Sittlichen beobachten, so würden wir von den meisten Mädchen unserer Stadt zurückgeschrefet werden. Dessen ungeachtet scheint es mir nicht unnöthig Dich mit einigen unserer Mädchen bekannt zu machen; weil doch die Mädchen viele Sonderlichkeiten haben, die ihnen theils mehr als den Weibern eigen sind, theils von mir noch sind berühret worden. Also zur Staffeley.

Mieke ist die Geliebte eines vortreflichen Jünglinges, den sie auch so innig liebt, daß sie nichts sehnlicher wünscht, als mit ihm durch das Band der Ehe verbunden zu seyn, und ihr

Lc.

Leben mit ihm zuzubringen; sie ist auch aufrichtig genug ihm von dieser Lage ihres Herzens die ungezwungensten Geständnisse zu machen. Sie wird von verschiedenen Bekannten ihres Geliebten besucht, ihre Reize machen auf diese eben die Wirkung, welche sie auf den Jüngling ihres Herzens machten; dieß bemerkt sie und hat die Freude darüber, welche ten Mädchen bey der Bemerkung, daß sie gefallen, beynabe unwillkürlich ist, doch wird sie ihrem Geliebten nicht mit einem Gedanken untreu. Aber sie schreckt diejenigen, auf welche sie einen Eindruck gemacht hat, nicht zurück, sie lockt sie vielmehr an, läßt sie hoffen, und vergnügt sich daran in ihnen eine Leidenschaft zu nähren, der sie mir zu entsprechen Willens ist. Ist es nicht grausam mit den Leidenschaften Scherz zu treiben, und mit den Herzen sein Spiel zu haben? Wer hat nicht von den traurigen Beispielen gehöret oder derselben selbst erlebt, welche uns beweisen, wohin eine Leidenschaft bringen könne, die auf die höchste Stufe gebracht wurde, und da hoffnungslos in einen tiefen Abgrund sah? Wie unverantwortlich handelt hier Mieke, da sie die Leiden eines Herzens, das ihr gut will, zu ihrer Erquickung vielleicht bis zur Unüberstehlichkeit vermehret! verdienete sie nicht, daß der, in dessen Händen

die

die Herzen aller Menschen sind, das Herz ihres Jünglings von ihr abwendig machte: wäre es nicht seiner Gerechtigkeit eben so gut angemessen sie dadurch das empfinden zu lassen, was sie die armen schuldblosen Jünglinge fühlen ließ, als es derselben angemessen war den Prasser nach Labfal lechzen zu lassen, der den Armen vor seiner Thür darben ließ? — Sage mir, wenn dieß einem Mädchen möglich ist, meinst Du wohl, daß ich viele Lust habe mich auch in diese Gefahr zu begeben? Denn wer ist mir Bürge, daß man mir nicht auch so umgehe, wie Mele es macht? Nein, ich will nicht suchen; ich könnte mirs nicht verzeihen, wenn ich mein Unglück, die Störung meiner Ruhe noch selbst gesucht hätte. Was müssen das für böse Geschöpfe seyn, denen das Leiden ihrer Mitgeschöpfe eine Ergözung ist!

Klärchen, ein Mädchen, das ganz Körper ist und alles neben sich in Ansehung seines Körpers abmißt, und die Beweggründe seiner Handlungen oder Unterlassungen aus seinem Körper entnimmt, verräth sehr selten, daß diesen Körper eine Seele, und nie, daß ihn eine vernünftige Seele bewohne. Sie muß es fühlen, daß sie keine andere Eigenschaft besitze,

wo=

womit sie einem Mann reizen könnte, als die Schönheit ihres Körpers; denn sie wendet alle mögliche Sorge an dieselbe zu erhalten. Es ist wahr, ihr Körper ist so schlank, daß alle Mädchen sie beneiden; die Hände die Füße und alle übrige Gliedmassen so niedlich, so verhältnißmäßig gegen einander, als wenn Phidias sie geschnitten hätte. Aber das ist auch alles, was sie vor andern hat, übrigens hat sie gar keine Vorzüge, wodurch sie sich empfehlen könnte. Um nun diesen ihren einzigen Vortheil nicht aus den Händen zu lassen giebt sie sich alle Mühe ihren Körper in dem Stande zu erhalten, in dem er wirklich ist. Damit der Körper immer so schlank, so geschmeidig und dünn bleibe, ist sie bey keiner Mahlzeit mehr als Suppe und etwas Zugemüs; Sie geht sehr wenig und schläft in engen Schuhen, damit ihre Füße nicht breiter werden; sie wäscht sich nie das Gesicht, weil sie gehört hat, daß man davon früher Falten bekomme; die Hände sind immer mit Handschuhen umhüllt, damit die Haut derselben nicht durch die Luft roth werden; aber den Busen setzt sie der Luft und den Strahlen der brennenden Sommer Sonne aus. Und solcher Thorheiten begeht sie tausend um immer dieses schöne Klärchen zu bleiben. Dessen ungeachtet hat sie keinen Liebhaber und wird nie einen haben,

ben, wenn nicht etwa einer kommt, der unter uns das ist, was sie unter den Mädchen; denn so sehr man auffer sich geräth, wann man sie sieht, so bald kommt man wieder zu sich, wann sie spricht, mit den ersten Worten ist der Zauber weggebannt, und man sieht sie viel gleichgiltiger an als eine Bildsäule, die Bayer meißelte. Wie peinigt sich diese Thörrinn, und wie vergeblich! —

Friderike ist nun nichts besser, der Unterschied ist bloß, daß sie in einer andern Art eben die Thorheiten begeht. So wie Klärchen ihren Körper schraubt, so schraubt Friderike ihre Reden und Geberden. Sie ist so voll Zierereyen, daß es unmöglich ist bey aller Geduld eines Sokrates über eine Stunde bey ihr auszuhalten. Jedes Wort geht auf Stelzen und jeder Zug des Gesichtes ist geziert. Selten kann man errathen, wie sie das eigentlich gemelnet hat, was sie sagte. Und was hat sie mit ihrem Liebhaber für ein Geziere, die Hand darf er ihr zwar ohne Anstand küssen, so weit hat er es in vier Jahren gebracht; aber wieder einen Kuß auf den Mund muß sie sich erst drey Male widersetzen, und dann giebt sie ihn freylich zwey für einen. Neulich war sie in einem Zimmer

mer, neben welchem man spielte, mit ihrem Liebhaber, um aber nicht zu scheitern, daß sie mit ihrem Liebhaber gern spreche, stellte sie sich unter die Thür und sah den Spielenden in der Ferne zu. Auf der Gasse geht sie entweder gar nicht mit ihrem Liebhaber, oder ich sehe sie ihm zur Linken gehn, vermuthlich damit man ihn für ihren Bruder halte. Ich würde Dich ermüden, wenn ich Dir alle Zierereyen dieses Mädchens beschreiben wollte. Sie nimmt keine Einladung zum Spaziergange oder sonst eine Anerbietung an, wenn sie nicht dreymal ist wiederhohlet und zweymal abgeschlagen worden. Sie kömmt zu der Sache, welche sie sagen will, nicht eher, als bis sie einen Haufen von Höflichkeiten, Freundschaftsversicherungen und Verbittungen vorausgeschickt hat. Kurz sie ist so geschraubt, daß ich fürchte, sie werde sich am Hochzeitstage selbst am meisten zieren; und dazu hätte ich keine Geduld, wenn ich ihr Liebhaber wäre. Ich bin überhaupt ein Feind der Ziererey, aber ganz unerträglich wäre sie mir an einem Mädchen, welches einst meine Gattin werden sollte. Wenn ein Mädchen, dem ich gesagt habe, daß ich es liebe, mich entgegen liebt, so muß es offenherzig genug seyn mir diese Gegenliebe zu bestehen, und mich nicht erst lang rathen lassen, ob ich hoffen dürfe

G

oder

oder nicht; sonst entwöhne ich mein Herz wieder und überlasse diese gezierte Puppe einem Liebhaber, dem das geschraubte Wesen duldbar ist, oder einer ewigen Jungferschaft, wo sie schon blegsamer werden wird; denn ich kenne solche alte Jungfern, die hernach, wann die Gefahr ehelos zu bleiben drohet, selbst um Männer werben. Vielleicht ist das am Ende auch Friderikens Schicksal. Lebe wohl.

Zwölfter Brief.

Die drey noch übrigen Mädchen, die ich Dir anführen will, erhält Du in diesem Briefe, und dann wirst Du wohl mit unsern Mädchen bekannt genug seyn um dem Schöpfer zu danken, daß er Dir eine Gattinn bescherete, die eine Ausnahme von ihrem Geschlechte ist.

Dortchen ist ein sehr lebenswürdiges Mädchen; aber man hält sie in der ganzen Stadt für verbuhlt, so wenig sie es auch ist, und
legt